

... 1.80 ... 1.90 ...

Begründet 1877.

Mus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

... 1.80 ... 1.90 ...

Veransprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

Nr. 97 Druck und Verlag in Allensteig. Freitag, den 26. April. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Der Krieg.

SW. Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfeld an der Ais scheiterte ein starker Gegenangriff der Franzosen gegen die Höhe bei Bleugelhoel unter schweren Verlusten. Derliche Kämpfe nordwestlich von Bethune, bei Festubert und zu beiden Seiten des Scarpe.

Südlich der Somme griffen wie Engländer und Franzosen bei und südlich Villers-Bretonneux an. In hartem Kampf bahnte sich unsere Infanterie den Weg durch die Maschinengewehre des Feindes. Panzerwagen haben sie hierbei wirksam unterstützt. Wir nahmen den vielumkämpften Ort Hangard. Auf dem Westufer der Ais trugen wir unsere Stützen über die Höhen nordwestlich von Castel vor. Den ganzen Tag über führte der Feind mit seinen auf dem Kampffeld bereitgehaltenen und von rückwärts herangeeilten Unterstützungstruppen heftige Gegenangriffe. Sie brachen blutig zusammen. Erbitterte Kämpfe dauerten in dem gewonnenen Gelände die ganze Nacht hindurch an. Mehr als 2000 Gefangene blieben in unserer Hand, 4 Maschinengewehre und zahlreiche Maschinengewehre wurden erbeutet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein großer Teil der Westfront stand am 24. April wieder unter dem Zeichen des Kampfes. Wegen der erhöhten Höhe von Bleugelhoel, südwestlich des Kammelsbergs, richteten die Franzosen einen starken Gegenangriff, der unter schweren Verlusten zusammenbrach; die deutschen Truppen blieben im festen Besitz der die Straße Menenkerle-Kammelsberg beherrschenden Höhe. Weitere Kämpfe fanden längs des La Bassée-Kanals und zu beiden Seiten der Scarpe, also östlich von Arras statt. Daß die Geschehnisse in diesen beiden Abschnitten in strategischer Zusammenhang stehen, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn sie auch räumlich verhältnismäßig weit (etwa 30 Kilometer) getrennt sind. Bei Arras erhielt sich die Kampfkraft hartnäckig, so daß es nicht überraschend wird, wenn sich eines Tages daraus eine große Schlacht entwickelt; der Scarpeabschnitt ist der einzige an der englischen Front — jetzt ist er allerdings wohl reichlich zur Hälfte von Franzosen besetzt —, der noch keine bedeutendere Eindringung erfahren hat. Doch soll beachtet werden, an der Scarpe die ihm noch verbliebenen Reserven zusammenzuziehen und die zu bildende Angriffsarmee aus den Beständen am La Bassée-Kanal zu verstärken. Die Zeit wird lehren, ob das zutrifft. Uebertragungen sind an der Westfront seit dem 21. März d. J. zur Regel geworden. Doch wird aber die dauernde und zunehmende Planenbedrohung von Arras von Norden und Süden ebenso wenig ertragen können, als Hindenburg bei unsere Front vorrührenden Keil dulden kann. — Zwischen Somme und Lucebach entspannen sich bei Villers-Bretonneux und Hangard, wo feinerzeit der heftige Angriff halt gemacht hatte, hitzige Kämpfe. Die Feinde wurden zurückgeschlagen und das wochenlang unbesetzte Dorf Hangard erobert, wobei die deutschen Panzerwagen gute Dienste leisteten. Unsere Tanks sind beweglicher und besser konstruiert, als die englischen Untertanen. Auf dem linken Ufer der Ais errangen unsere Truppen einen weiteren Erfolg. Vor etwa 14 Tagen war General Dutier bis Castel, 4 Kilometer nordwestlich von Rorueil, vorgestoßen. Die Einsetzung der französischen Reservearmee hatte das weitere Vordringen seither gehemmt. Nun sind aber am 24. April die dem Ort nordwestlich vorgelagerten Höhen gesäubert und gegen beträchtliche Gegenangriffe gehalten worden. Die deutsche Linie ist damit abermals um mehr als 1 Kilometer näher an Amiens vorgeschoben worden. Für die Besetzung von Amiens und seiner Zufahrtstraßen ist der Besitz dieser Höhen ohne Zweifel von sehr großer Bedeutung. Daß der Kampf bei Castel über den Rahmen der Durchschnittegefechte hinaustritt, geht aus der großen Zahl der Gefangenen (2000) und der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre hervor. — Es wird doch nicht leicht werden, die „Angriffsarmee“ bei Arras in der Stärke zusammenzubringen wie es sie wünscht und haben müßte.

Ein gefangener englischer Offizier äußerte über die Kathedrale von St. Laurent: Die französische Behauptung, die Deutschen hätten die Kathedrale angezündet, ist lächerlich, denn die Kathedrale mußte ihnen ja als vorzüglicher Beobachtungspunkt gute Dienste leisten. Aus diesem Grunde haben die Engländer die Kathedrale beschossen, obwohl die Franzosen das schöne Bauwerk schonen wollten.

Die „Bärischer Post“ erfährt, General Koch beabsichtige alle noch verfügbaren Truppen zu einem Angriff in der Gegend von Arras, wo in den letzten Tagen (zwischen Lens und Albert) größere Kämpfe, besonders der Artillerie, stattfanden, zusammenzuziehen. — Wir haben auf die Wahrscheinlichkeit, daß der Feind diesen Abschnitt zu einer Operation größeren Stils ansetzen habe, hingewiesen.

Die Gerüchte, daß Verschiebungen österreichisch-ungarischer Truppen nach dem Westen stattgefunden hätten, sind, wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, vollständig aus der Luft gegriffen.



Imperator Freiherr von Rüdithalen

Die flandrische Küste im Weltkriege.

Von Admiral J. D. Dick.

Wie tief England unseren Besitz der flandrischen Küste empfunden hat, geht schon aus den häufigen Angriffen hervor, die durch besonders gebaute, stark bestückte und gepanzerte Fahrzeuge geringen Tiefgangs von den vor Seebrügge liegenden Bänken aus sowie durch Flugzeuge gegen unsere Stützpunkte angefaßt worden sind. Auch im englischen Parlament und in der englischen Presse hat man sich häufig mit Seebrügge beschäftigt und die Verführung dieses „Piratennestes“, das England soviel Schaden tue, verlangt. Den besten Beweis aber für den Wert der flandrischen Küste in unserer Hand bildeten die so oft wiederholten, hartnäckigen und verlustreichen Angriffe der feindlichen Armeen in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres, die, wie die Oberste Heeresleitung mehrfach ausdrücklich hervorgehoben hat, die Eroberung unserer flandrischen Tauchboot-Basis zum Zweck hatten. Was die feindlichen Flotten nicht leisten konnten oder wofür man sie nicht aufs Spiel setzen wollte, sollte durch die Armee vollbracht werden.

Hierbei ist die durch Besetzung der flandrischen Küste entstandene Veränderung unserer feststrategischen Lage wohl zu beachten. Jeder ernsthafte Seeangriff auf Flandern mit der Absicht, unsere Stützpunkte dort zu zerstören und vielleicht die Küste zu besetzen, verlangt die Verwendung starker feindlicher Flottenteile, die nach Osten — also in der Richtung auf die deutsche Bucht hin — geschickt werden müssen. So entsteht für unsere in der deutschen Bucht befindliche Hochseeflotte eine günstige Konstellation, die im Zusammenwirken mit den flandrischen Seeestreitkräften große Ausichten bietet. Das hat

man in England sehr wohl erkannt, und nur aus diesem Grunde wurde, besonders nach den Erfolgen der Stageratschlacht, dem vielfachen Drängen, auch mit der Flotte entscheidend gegen Flandern vorzugehen, nicht nachgegeben. Man zog es also trotz des Drucks unserer flandrischen Seeestreitkräfte vor, die „große Flotte“ in sicherer Entfernung zu halten und der deutschen Hochseeflotte die ersehnte Gelegenheit, nochmals zum Kampfe zu kommen, nicht zu bieten. Auf die Wirksamkeit der Blockade war dieses Verhalten ja ohne Einfluß.

Hieraus ergibt sich schon ohne weiteres, daß durch unsere Besetzung und Behauptung der flandrischen Küste auch jede Gefahr ausgeschlossen worden ist, daß durch feindliche Landungen oder Landungsabsichten der Nordflügel unserer Arme in der Flanke oder im Rücken bedroht werden könnte. Die von der Marine an der flandrischen Küste ausgeübte, auf Schutz und Trug gerichtete Wacht hat die Arme auf diese Weise nicht unwesentlich entlastet.

Schlieflich darf die Rückwirkung unserer starken Stellung an der flandrischen Küste auf die Lage von Holland, das auch durch seine wertvollen Kolonien dem feindlichen Druck sehr ausgesetzt ist, nicht außer Acht gelassen werden. Nach dem ganzen Verhalten von England im Verlauf des Kriegs sowie unter Berücksichtigung dessen, was über die feindlichen Vorbereitungen und Absichten aus den belgischen Gesandtenberichten und anderen in Brüssel aufgefundenen Schriftstücken bekannt geworden ist, kann es wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die holländische Neutralität schon a) sobald nach Beginn des Kriegs rücksichtslos verletzt worden wäre, wenn wir unseren Feinden nicht durch die schnelle Eroberung Belgiens bis zum Meer hin zuvorgekommen wären. Die Engländer würden nicht nur in die Scheide eingedrungen sein, um das an Hilfsquellen so reiche Antwerpen als Stütz- und Ausgangspunkt für ihre Operationen auszunutzen, sondern sie würden sich auch nicht scheuen haben, die durch die holländische Küste und die ihr vorgelagerten Inseln gegebenen maritimen Vorteile rücksichtslos zu verwerten, soweit dies in ihrem Interesse gelegen hätte. Selbst ein erfolgreicher Zwang Hollands, uns den Krieg zu erklären, wäre dann nicht ausgeschlossen gewesen. Daß England dies alles jetzt nicht gewagt hat, ist zum großen Teil unserer starken Stellung an der flandrischen Küste und der durch sie geschaffenen Veränderung der feststrategischen Lage in Verbindung mit dem Vorhandensein einer kampfkraftigen deutschen Hochseeflotte zu danken.

Im ganzen hat also die von uns besetzte und zu Verteidigung und Angriff, wenn auch in letzterer Beziehung nur mit verhältnismäßig geringen Mitteln, ausgestattete flandrische Küste einen weitgehenden Einfluß auf den Verlauf der Kriegsgereignisse ausgeübt. Sie ist gewissermaßen ein lebendiges Beispiel der großen Bedeutung, die einem kleinen, aber in geographischer Hinsicht bemerkenswerten Küstenreich nicht nur für den Seekrieg, sondern für die Gesamtkriegslage innezuwohnen kann.

Der englische Angriff auf die flandrische Küste.

Der Angriff ziemlich starker englischer Seeestreitkräfte auf die flandrische Küste in der Nacht vom 22. zum 23. April wird amtlich auf beiden Seiten ganz verschieden dargestellt, jedoch ist ohne weiteres ersichtlich, daß der Bericht des englischen Marineministers Geddes zum mindesten stark gefärbt ist. So verschweigt er den größeren Teil der Schiffsverluste; er verschweigt, daß der Angriff der englischen Marine-Infanterie auf die Mole von Seebrügge (gemauertes Steinbamm zum Schutz des Hafens gegen die Meeresswellen) völlig mißglückt ist und daß die Sturmtruppen fast ganz aufgegeben sind; er verschweigt, daß der Kreuzer, der diese Truppen zu landen versuchte, um Brand geschossen worden ist. Wichtig ist nur, daß einige mit Zement gefüllte Schiffe an der Küste verten wurden, die bis zu einem gewissen Grade vielleicht die Schifffahrt behindern können, da sich der Zement durch die Vermengung mit Wasser zu riesigen Betonklöben verdichtet wird. Die Annäherung der feindlichen Schiffe wurde jedoch rechtzeitig genug entdeckt, um sie auf solche Entfernung zu halten, daß die eigentliche Fahrtrinne nicht versperrt worden ist. Die Engländer hatten, wie Karl Kosner dem „Berl. Lokalan.“ berichtet, die Kriegsschiffe dem Schiffsantrieb einen solchen durch einen



...zu lassen, so daß ein Teil der ...
...und des ... in ...
... Diese Zeit ... die Flotte, um in
... gegen die Küste zu steuern. Die Be-
... des ... tat aber ihre ...
... (5800 T.) auf ... die 500
... die mit ... waren, landen wollte,
... der Kopf über die Mauer
... Ein ... das an der Mole lag,
... auf ... gegen den Kreuzer und
... wurden die ... von drei Offizieren bedient,
... an Bord ... während die ...
... in den ... waren. ...
... wurde der Kreuzer ... Nur ein ...
... darunter ein ... gelangten auf die Mole;
... wurden ... genommen. Im Laufe des
... traf der Kaiser in ... ein und ließ sich
... dem ... des ... Admiral
... Bericht ... Darauf ...
... die Mole, ... die ... sich immer
... zu ... versuchten, um die ...
... festzustellen. ... begab sich der Kaiser zur
... und zum ... in dem die ...
... mit ... alten Kreuzer ...
... Der ... sagte aus, daß der Angriff zur
... der ... schon ...
... aber ... durch die ... der ...
... bereit ... worden sei. ...
... das ... das ... sei,
... .

Helsingfors „weiß“.

Helsingfors, 15. April. Die Finnen sind tapfer. Das haben Note wie Weiße Garde bei den ununterbrochenen Kämpfen, die dort oben seit Monaten stattfinden, immer wieder gezeigt. So wissen Jäger und Matrosenartilleristen, die mit einer Boots-Kanonenbatterie beteiligt waren, zu erzählen, wie die Roten in den Kämpfen auf den finnischen Schären und auf ihren vereisten Gewässern ebenso zäh im Angriff wie in der Verteidigung waren. Bei einem Angriff, den die Note Garde über das freie Eis bei der Insel Korpo machte, wandte sie sich nicht eher zum Rückzug, als bis von ihrem etwa 200 Mann zählenden Haufen 60 tot oder schwer verletzt auf dem Eise lagen. Auch in dem felsigen und waldigen Gelände vor Helsingfors haben die Roten oft geradezu verwegene Widerstand geleistet.

Weniger schön mutet dagegen ihre allerdings vielfach von Weibern und Jugendlichen durchgeführte Taktik beim Häuserkampf in Helsingfors selbst an. Sie sind hierbei oft in hinterlistigster Weise vorgegangen und haben dabei mit ihren Maschinengewehren selbst eigene Stellungsgenossen niedergestreckt. Gegen den Häuserkampf helfen nur radikale Mittel. So mußten die von Norden her in die Stadt eingebringenden Jäger die große russische Kaserne in Brand setzen, um an diesem Rest der Roten Garde vorbeizukommen. Und die Marine, die von Süden kam, mußte verschiedene in der Hafengegend gelegene Häuser mit den Geschützen von Begleiterschiffen und Minenschiffen beschließen.

Aber die Helsingforser haben verstanden, daß es ohne Materialschaden nicht abgehen konnte. Das beweist z. B. die Handlungsweise des Besitzers der Tabak- und Zigarrenfabrik Borgström, dessen vor der Hallinsel Statuete gelegene Fabrik schwer vom Granatfeuer gelitten hat. Aus Dankbarkeit für das Eingreifen der Deutschen und die Errettung seiner Vaterstadt von dem Schreckensregiment stellte er trotz des erlittenen Verlustes den gesamten vorhandenen Vorrat an Zigaretten und Zigarren seiner Fabrik — es handelte sich um mehrere Millionen Stück — zur Verfügung der Besatzungen der Kriegsschiffe.

Die Dankbarkeit der Finnländer gegenüber unseren Feldherren und Matrosen fand vielfach geradezu rührenden Ausdruck. Noch tagelang besahen man sie immer wieder auf den Straßen mit Blumen und die Pferde der beiden vor dem Hotel Rämp, der Wohnung des kommandierenden Generals Grafen von der Goltz, mit schußbereitem Karabiner aufgestellten Posten wurden immer wieder von vorübergehenden Frauen und Mädchen mit weißem Pfeffer bestreut. Seife und was sonst in dem ziemlich ausverkauften Helsingfors entbehrt werden konnte, wurde unseren Leuten vielfach zum Selbstkostenpreis überlassen. In vielen Kaffees bewirtete man sie mit Kaffee, dem Leibgetränk des Finnen, und Kuchen unentgeltlich.

Die große und schön angelegte Stadt hat, von einem geringen Teil der Hafengegend und ganz vereinzelt Gebäuden in den übrigen Teilen der Stadt abgesehen, durch den Kampf fast gar nicht gelitten. Wäß steht es dagegen in all den Staatsgebäuden aus, in welchen die Note Garde ihre Regierungs- und Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Der mit wertvollen Möbeln ausgestattete Palast des Generalgouverneurs von Finnland bot nach der Uebergabe ein geradezu heilloses Bild von Unordnung und Schmutz.

Natürlich war mit der Einnahme von Helsingfors die Sicherheit in der Stadt noch keineswegs hergestellt. Vielmehr hielt sich noch immer eine Anzahl von Notengardisten in der Stadt verborgen und am Sonntag, den 14. April, als das Landungskorps der Marine sich zu einer Parade anlässlich der feierlichen Begehung durch die Stadtoberhäupter aufschickte, kam es abermals zu einer heftigen Schießerei aus Häusern in der Hafengegend. Sie wurde aber durch das Eingreifen von Schiffartillerie, vor der die Notengarde eine besondere Achtung zu haben scheinen, schnell beendet. Als besonders unheimlich ist noch das im Norden der Stadt gelegene Arbeiterviertel Sör-

... und unsere dort stationierten Feldherren dürfen sich vorläufig nicht ohne schußberechtigtes Gewehr auf die Straße begeben.

Bezüglich der Entwicklung der weiteren Zukunft sind die Helsingforser zuversichtlich. Wenn man sie fragt, wie lange sie noch die Anwesenheit oder die Hilfe der deutschen Truppen benötigen, so antworten sie meist: „Ein bis zwei Monate.“ Sie zeigen den allergrößten Eifer, Staat und Stadt wieder in Ordnung zu bringen und die Weiße Garde hat seit dem Einrücken der Deutschen einen geradezu enormen Zulauf. Sie ist in Helsingfors in drei Kompanien eingeteilt, die von deutschen Offizieren einexerziert werden.

Ueber die Zahl der Roten hört man verschiedene Angaben. Fast alle Auslassungen stimmen aber darin überein, daß fast ausschließlich die schlechtesten Elemente zu ihnen gehören.

Die in ständlichem Kampf mit der harten Natur ausdauernd und taufähig gewordenen Finnländer lieben ihr Land über alles. Ihr auf Reinlichkeit, Bildung, Ordnung und wahre Freiheit gerichteter Sinn hat unter der Herrschaft der Roten Garde schwer zu tragen gehabt. Die Finnen sehen jetzt eine neue, schöne, wenn auch arbeitsreiche Zukunft vor sich, und daß sie diese Deutschland zu danken haben, wollen und werden sie nicht vergessen.

Spannung zwischen Holland und Deutschland.

In den gegenwärtig noch schwelenden Verhandlungen über ein wirtschaftliches Abkommen mit Holland, das im Bezug von Kohlen und Holz zum größten Teil auf Deutschland angewiesen ist, hat die deutsche Regierung die Forderung aufgestellt, daß für jedes holländische Schiff, das einen holländischen Hafen verläßt, ein gleicher Schiffsraum gleichwertiger Schiffe gehören, nach Holland zurückkehrt. Dadurch soll vermieden werden, daß der holländische Schiffsraum nach und nach ganz in die Hände des Verbands kommt. Speziell handelt es sich jetzt gerade um drei Schiffe, die zum Anlaufen bereit liegen und für die Holland sicheres Geleit verlangt, während Deutschland abgegangene Getreideschiffe in Holland eingetroffen sind. Dies hat nun die Stimmung in Holland in große Bewegung gebracht und die Haager Zeitung „Het Vaderland“ schreibt, wie anzunehmen ist, haßvoll:

Unsere Beziehungen zu den Deutschen laufen in den letzten Tagen an Sorge zu erodieren. So le in Berlin eine Stimmung überhand nehmen, in der man mit unheimlicher Hast nach mehr Reueung hält, dann wird unser gesamtes Volk nach in seinem guten Recht darauf die für uns allein mögliche Forderung zu tun und tun zu handeln. Die gegenwärtige Regierung hat Holland beinahe vier Jahre aus dem Kriege herausgehalten. Ihr größtes Verdienst gegenüber dem Volke soll nicht vergessen werden, auch nicht, was sie selbst das Volk während dieser Zeit es beim Eintreten einer neuen Phase der Krisis, die sie selbst herbeiführt, als die bisher durchgemachten Jahre, die sie selbst in der Hand anderer Männern anvertraut hat. In diesem Falle wird ein nationales Kabinett sobald wie möglich das Ruder des Staatschiffes in die Hand nehmen zu tun.

Holland hätte wirklich keinen Grund, eine solche Sprache gegen Deutschland zu führen. Wenn wir uns dagegen wehren, daß der Verband durch Kauf oder Gewalt die ganze Handelsflotte der Welt gegen uns in seinen Dienst stellt, so ist das begreiflich und natürlich und es ist kein Eingriff in die Hoheitsrechte eines neutralen Staats, wenn wir von ihm verlangen, er solle seine Neutralität nicht gar zu einseitig auffassen. Deutschland muß im Interesse seiner Sicherheit auf der Einhaltung gewisser Grenzen bestehen. Holland ist ja mit der Ausgabe von 400.000 Tonnen Schiffsraum ohnedies schon viel weiter gegangen, als es Deutschland gegenüber, von dem es nur Freundschaft erfahren hat, jemals verantworten kann. Warum führt Holland eine solche Sprache nicht gegen Wilson und die Engländer? Warum ist die Aufregung über den Schiffsraub so bald wieder verschwunden und hat sich gegen die andere Seite gewendet? In Holland weiß man wohl, daß England und Amerika das Land zum Anlaufen an den Verband zwingen wollen; „in diesem Kriege darf es keine Neutralen geben“, hat ein englischer Minister erklärt. Holland weiß auch, daß die Engländer wiederholt unmittelbar vor einer Landung in Holland gestanden haben. Nun, Holland muß sich jetzt entscheiden, ob es wirklich neutral bleiben will — von Deutschland wird es dann nichts zu fürchten haben, wie bisher, so auch fernherin nicht —, oder ob es sich unter die Gewalt Englands und Amerikas beugen wird. Dann hat es auch die Folgen zu tragen. Ein Blick auf die Schlachtfelder von Flandern sollte aber die Holländer zu der ruhigen Ueberlegung führen, die sie sonst immer zu bewahren wissen.

Der Krieg zur See.

Haag, 23. April. Die angelegte ausdrückliche Verpflichtung der mündlichen Zusage der amerikanischen Regierung, daß holländische Schiffe, die nach dem 20. März amerikanische Häfen anlaufen, nicht beschlagnahmt werden dürfen, ist noch nicht eingetroffen. Die amerikanische Regierung will sich über die Frage erst mit der britischen Regierung verständigen.

Washington, 23. April. (Meuter.) Die Verschiffung von Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung in den alliierten Ländern wird 10 Tage eingestellt werden um 3 Millionen Bushels Getreide für die Belgier zu verschiften. Ein Teil dieses Getreides wird für das von den Deutschen besetzte Gebiet von Nordfrankreich verwendet werden.

Neues vom Tage.

Der Gesundheitszustand unseres Heeres.

Berlin, 25. April. Im Hauptaufschub des Reichstags äußert sich Generalarzt Schulze n über den Gesundheitszustand des Heeres. Trotz der dauerlichen Schädigung der Gesundheit infolge des Krieges ist der allgemeine Gesundheitszustand der Truppen sehr gut. Gegenüber dem ersten Kriegsjahre sind die Krankheitszuzugänge um 35,5 Prozent zurückgegangen. Die Berichte über Malaria der venetianischen Krankheiten sind übertrieben. Im Feldheer hielten sie sich um etwa 10 Prozent niedriger als im letzten Jahresfrist des Friedens. Im letzten Jahre haben sie weiter abgenommen. Ebenso im Heimatheer, bei dem sie einen geringen Prozentsatz höher sind als im Frieden. Die Tuberkulose-Erkrankungen sind im Heimatheer etwas höher als im Feldheer, aber meist niedriger als der Durchschnitt des letzten Jahresfrists des Friedens. Wir haben wegen Tuberkulose-Erkrankungen etwa über 37.000, die Franzosen dagegen in dem gleichen Zeitraum 88.000 Mann entlassen. Die durch Gas Erkrankten leiden hauptsächlich unter den etwa zwei Monate dauernden Nachwirkungen. Dagegen tritt eine dauernde Gesundheitschädigung selten ein. Die aus den Zigaretten Entlassenen sind zu 90 Prozent wieder kriegsverwendungsfähig, darunter 70 Prozent wieder frontdienstfähig geworden. Von den Entlassenen starb etwa ein Prozent. Die Selbstmorde haben im Heere bedeutend abgenommen. Im Ganzen zeigt die Truppe große körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit.

Reichstag.

(Schluß.)

Berlin, 24. April.

Abg. Dr. Pöschke (Vorredner): Wir denken nicht daran, den Grundbesitz an Grundbesitz zu übertragen in der Verfassung zu ändern. Die Kirchen Steuern der Engländer, die in Frankreich die Kirchen Steuern haben schon direkt Reichsteuern, so die Erbschaftsteuer, die Einkommensteuer und die Weibsteuer, von dem es sich bald zeigen wird, ob er eine einmalige Abgabe ist. Die Stellung des Reichsstaatsrechts ist im Bundesrat an die preussische Stimmen gebunden. Da zeigt sich wieder die Notwendigkeit eines Reichsstaatsrechts zu schaffen. Verfassungsgemäß ist es in Haus zulässig, die Einzelstaaten für das Monopol in der Reichsstaats durch Materialbeiträge heranzuziehen. Die Kriegsgewinnsteuer ist zu reformieren und auf die Einzelpersonen auszudehnen. Die Umsatzsteuer ist kein Ideal. Eine Umwälzung auf die letzten Verbraucher ist eigentlich bei allen Steuern selbstverständlich. Der Beschäftigtenzwang wird für die bayerischen Bürger außerordentlich unangenehm sein. Den Getränkesteuern werden wir grundsätzlich zustimmen. Ein gutes Beispiel des Steuerrechts ist es erscheint mir zweifelhaft.

Abg. Dietrich (König): Auch der Reichstag ist in hohem Maße zu den Lasten der Kriegskosten ausgesetzt. Zunächst muß der Weg der indirekten Steuern zu Ende gegangen werden. Den Einzelstaaten muß die finanzielle Selbstständigkeit gewahrt werden. Im Wiederbau der Wirtschaft muß die Kapitalkraft erhalten bleiben. Wollen Sie es denn verantworten, daß 20 Prozent des Vermögens zu den unproduktiven Zwecken der Beschaffung der Schulden verwendet werden? Die Erhöhung der Einkommensteuer ist gerechtfertigt. Für den Vorkriegszeit ist die Umsatzsteuer völlig überflüssig. Die Spekulationen werden durch die paar Prozent nicht aus der Welt geschafft. Bei den Tagesgeschäften, die ohne weitere Ankosten arbeiten, nimmt die Umsatzsteuer der Charakter einer Einkommensteuer an.

Abg. Bernstein (Unabh. Soz.): Wir können alle Steuern ab, die zu Zwecken verwendet werden sollen, die den Interessen der Arbeiterklasse widersprechen, so die Belastung des Volkseinkommens, den Wählerstempel, die Warenumschlagsteuer. Bei Schiffskellern und Rüstern ist von einem Umsatz überhaupt keine Rede. Dabei bleiben die Ausgaben für Wasser usw. ohne Anzug. Die Einkommensteuern dagegen wurden zu wenig betonen. Die Kriegsgewinne müssen alle eingezogen werden. Wir werden dafür eintreten, daß die Reichen Deutschlands auch die Kosten des Krieges tragen.

Berlin, 25. April.

Staatssekretär Graf Rüdern: Die Getränkesteuern sollen 120 Millionen Mark mehr einbringen als bisher. Das würde in Zukunft einen Gesamtbeitrag von ungefähr 1000 Millionen ergeben. Ich würde mich aufrichtig freuen, wenn in Zukunft die Getränkesteuern ein Viertel der gesamten Reichsteuern darstellen würden. Auch der Wählerstempel belastet die Kriegskosten. Doch Materialbeiträge konnten die Kriegskosten nicht aufgebracht werden. Was die Biersteuer betrifft, so hat die deutsche Wirtschaft erträglich geringe Erträge gebracht, wir wollen jetzt nur noch sehr wenig Malz verarbeiten. Deshalb mußte man zur Form der Biersteuer übergehen. Das Branntweinmonopol, das den größten Teil der Erträge einbringen soll, ist im wesentlichen eine Verstaatlichung der Spiritus-Zentrale. Die Angehörigen und Arbeiter werden angemessen entschädigt werden. Mit der Weinsteuern sind die weinbauenden Kreise grundsätzlich einverstanden. An Stelle einer fünf- oder sechsprozentigen Steuer wird die bisherige kontrollierbare Weinsteuern vorgeschlagen. Die Steuer auf Mineralwasser und Limonade wird erstigt sich mit der ungeschickten Preissteigerung auf diesem Gebiete. Eine Kaffee-, Tee- und Kakao-Steuer war noch dem Kriege noch nicht zu umgehen.

Abg. Herold (Str.): Bei der Biersteuer ist die Steuer für die kleinen und kleineren Brauereien zu erhöhen. Die Weinsteuern ist nicht mehr zu umgehen. Eine Prozentsatz-Weinsteuern auf Wein wird zu ertragen sein. Auch die Schaumweinsteuer kann getrost von den Verbrauchern getragen werden. Die Mineralwasser- und Limonadensteuer kann der Zwischenhandel, der hier außerordentlich viel verdient hat, wohl ertragen. Die Kaffee-, Tee- und Kakao-Steuer wird von der Bevölkerung ungenügend getragen werden. Die durch das Branntweinmonopol geschädigten Hersteller von Feinbranntwein sind zu entschädigen. Durch eine Vermögensabgabe von 25 Prozent, wie sie der Abg. Bernstein vorschlägt, würde sich unser Kapitalmarkt ungelungen verschleiden.

Abg. Müller-Kl. (Soz.): Die Steuern werden auf den Verbrauch abgewälzt werden. Absehen vom Wasser ist es nicht. Kaffee, Tee und deutscher Tee dürfen nicht zu belasten sein. Die Versteuerung der Weine ist nur dadurch zu erklären, daß die Kriegsgewinne sicher angelegt werden sollen. Grundbesitz sind wir nicht gegen eine Weinsteuern. Obwohl wir uns gleichmäßig mit dem Weineinzelhandel befaßt werden. Durch die Mineralwassersteuer wird die Zunahme des Konsums an alkoholischen Getränken gehemmt. Vielleicht ist es möglich, die Limonadensteuer durch eine andere ersetzen. Das Branntweinmonopol bedeutet nichts als Preislegenerien. Das für die Landwirtschaft ist ein Brennen.

Abg. Klund (F.V.): Die Monopolfrage darf nicht auf die vom agrarischen Standpunkt betrachtet werden. Eine Abschaffung der Weinsteuern auf die Weine wäre deren Ruin.



Bekanntmachung

des Stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armee-Korps betr. Verbot mißbräuchlicher Benutzung der Eisenbahnwagen.

Immer wieder gehen von militärischen Dienststellen und kriegswirtschaftlichen Betrieben, die dringende Aufträge im Interesse auszuführen haben, Klagen darüber ein, daß einzelne Versender

- Wagen, die ihnen von der Eisenbahnverwaltung zur Beförderung bestimmter, dringend benötigter Güter bevorzugt gestellt worden sind zu anderweitigen Zwecken verwenden,
- Wagen, die sie beladen erhalten haben nach Entladung ohne Einverständnis der Eisenbahnverwaltung wieder beladen.

Ein solches Verfahren widerspricht den Interessen der öffentlichen Sicherheit. Gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 und § 1 des Abänderungsgesetzes vom 11. Dez. 1915 (R. G. Bl. S. 813) verbiete ich hiernach, daß der Versender die ihm für bestimmte Sendungen von der Eisenbahnverwaltung überwiesenen Eisenbahnwagen ohne Genehmigung der Eisenbahnverwaltung für andere Sendungen verwendet, der für ihn beladen eingegangene Wagen ohne Zustimmung der Eisenbahnverwaltung wieder beladet. Verstöße hiergegen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Stuttgart, den 23. April 1918.

Der stellv. kommandierende General
von Schäfer.

Bekanntmachung.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Der X. landw. Ausschuss wird in nächster Zeit eine größere Anzahl

2-2^{1/2} Jahre alter



**Kaltblut- und
Warmblut Fohlen**

(Wallachen)

in Nagold

zum Verkauf bringen.

Die Fohlen dürfen nur gegen Erlaubnischein des stellv. General-Kommandos des XIII. A. R. abgegeben werden; Gesuche um Fohlen sind durch Schultheißenamt und R. Oberamt begutachtet, an das stellv. Generalkommando in Stuttgart einzureichen.

Der Zeitpunkt für die Abgabe der Fohlen ist zwar noch nicht bestimmt, doch wird den Liebhabern dringend empfohlen, so rasch als möglich sich die Erlaubnisscheine zu beschaffen; ohne einen solchen wird kein Fohlen abgegeben.

Von der Erwerbung von Fohlen sind gewerksmäßige Pferdehändler ausgeschlossen; der Verkaufstag wird später bekannt gegeben.

Wildberg, den 21. April 1918.

Bereinssekretär:
Obergeometer Gärtner.

Altensteig-Stadt.

Morgen Samstag vorm. 8^{1/2} Uhr werden im Adler in Künzbrunn die

Kulturlohnne ausbezahlt;

vorm. 10 Uhr kommen daselbst

39 Lose Waldstreu

aus Stadtwald Hagwald und einige Lose

Gras

aus Stadtwald Priemen,

vorm. 11 Uhr bei der Briemehütte

49 Lose Reifig

und die hölzernen Pfeilern des Squaldbachwehrs im öffentlichen Auffreich zum Verkauf.

Stadtpflege:
Witzenmaier.

Neuren.

Am
Mittwoch, den 1. Mai d. J., nachm. 2 Uhr
wird auf dem Rathaus der Betrag der

Fichten-Gerbrinden

von circa 80 Fstn. Fichtenstammholz

aus dem Gemeindewald, welches zum Dieb im Saft bestimmt ist, ver-
kauft. Liebhaber sind eingeladen.

J. A.: Schultheißenamt.

Altensteig.

**Ausklopfer
Besen
Bürsten
Putztücher
Fensterleder
Fußmatten
Schwämme**

billigt bei

C. W. Lutz Nachf.
Fritz Bähler jr.

Mein Putzgeschäft ist
über die Saison

Sonntags von 12-3 Uhr
geöffnet.

Christiane Schmidt
Altensteig.

für

Schreinermeister!

Schlafzimmer komplett
u. Einzelmöbel
für Schlafzimmer

in 100 und fertig jeden Polster zu

kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote an

H. Schmid, Stuttgart,
Lieberburgstr. 102.

Große Stuttgarter
Geld-
und
Lotterie.
Ziehung am 3. Mai 1918.
3076 Geldgew. mit zus. Mk.
64000
Hauptgewinn bar Mark
25000
Lose zu 2 Mark
6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.
Porto u. Liste 30 Pfg. mehr
durch die Lotterie-Einnahme
J. Schweickert, Stuttgart
Marktstr. 6. Fernspr. 1921
sowie alle Verkaufsstellen.

Über in der B. Rieker'schen Buchhandlung
und bei Friseur Burghardt!

Klavierstimmen
Werkstatt für Reparaturen
A. Künzel, Nagold
Klaviertechniker.

Favorit-
Moden-Album
für Frühjahr u. Sommer
empfiehlt

W. Rieker'sche Buchh.

Postkarten

von der Front, einfach, 100 Muster
Rf. 8.-; 1 rosenrotgoldene Aufsatz-
m. 8 Serien = 48 du te Karten
u. L. 8.-; 50 Blumenarten Rf. 8.-.

Glaspapier

Blutpapier, Sandpapier, gelb oder grau,
28:38 cm oder 38:66 cm, mit kleinen
Fehlern 100 kg Rf. 140.-; Probest-
pack 5 kg Rf. 8.- (Kiste nebst Inhalt
10-15 cm groß 5 kg Rf. 4.- ab hier
gegen Nachnahme

Paul Rupp, Freudenstadt (Wittbg.)

Gewerbe-Verein Altensteig.

Am Sonntag den 28. April, nachm. 4 Uhr
findet im Gasthaus zum „Engel“ hier die jährliche

Generalversammlung

statt, zu welcher wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreiche Be-
teiligung freundlichst einladen.

Der Ausschuss.

Tagesordnung:

- Rassenbericht.
- Bericht über die Vereinsstätigkeit.
- Neuwahl des Vorstandes.
- Verkauf alter Zeitschriften.
- Anträge und Wünsche.

Garrweiler.



Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Bekannten geben wir
die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber unversehrlicher
Sohn und Bruder

Georg Dieterle Unteroffizier

im Inf.-Reg.-Bat. Nr. 119, 3. B. Komp.

Inf. des Eisern u. Kreuzes 2. Klasse und der
Silbernen Verdienstmedaille

am 23. März bei einem Sturmangriff im Alter von be-
nahe 24 Jahren, nach treuer Pflichterfüllung den Tod fürs
Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer

die Eltern:

J. G. Waibelich u. Angehörige.

Trauer-gottesdienst Sonntag, 28. April nachm. 2 Uhr
in Gröndbach.

Garrweiler.



Todesanzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten
teilen wir die überaus schmerzliche Nachricht mit, daß unser
lieber Sohn, Bruder und Schwager

Jakob Seeger

im Gren.-Inf.-Reg. 119, 4. Komp.

Inf. des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im Alter von 20 Jahren bei einem Sturmangriff am 28.
März den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer

die Eltern:

Andreas Seeger und Frau.

Trauer-gottesdienst Sonntag 28. April, Nachm. 2 Uhr in Gröndbach

Walldorf.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Verluste unseres l. Sohnes, Bruders und Schwagers

Schütze Hermann Gänzle

sagen wir herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:

Frau Jakob Gänzle

Mehrgemeinr. Wtw.

mit ihren Angehörigen.